

CHRISTOPHER BOLLAS

Wenn die Sonne zerbricht

Das Rätsel Schizophrenie

Fach-
buch 
Klett-Cotta

im Falle unseres Scheiterns aufzunehmen. NAPA, dachten wir, bedeutete, künftig unter schwerer Medikation dahinzuvegetieren: Es war das Ende eines Lebens. Wir hatten Erfahrungen mit Kindern, die wir an diese Tragödie verloren hatten, und wenn wir es nicht schafften, sie abzuwenden, würde eine düstere Vorahnung wahr werden.

Das EBAC lag auf einer der Anflugrouten zum Flughafen Oakland. Wir waren fast an der Kuppe der Berkeley Hills, und die Flugzeuge flogen oft etwa 1500 Meter über uns, wenn sie an der Bucht entlang im Sinkflug zum zirka acht Kilometer entfernten Landefeld waren.

Gelegentlich fiel der Schatten eines Flugzeugs über das Schulfeld. Einige Kinder rannten in Deckung, andere erstarrten vor Schreck und einige schienen überhaupt keine Notiz davon zu nehmen.

Nick hatte besondere Angst vor diesen Fliegern über ihm. Er rannte immer los, um mich zu finden, blieb bei mir und fragte mich, was die Flugzeuge da machten. Ich sagte ihm, sie seien auf dem Weg zum Flughafen, und er sagte, das sei sehr gefährlich. Ob ich wüsste, wie gefährlich das sei? Ich dachte, der Flug in der Luft sei für ihn das Problem, deshalb sagte ich, ich dachte nicht, dass es so gefährlich sei, und fragte ihn, ob er je in einem Flieger gewesen sei. Er antwortete: »Nein, ich bin viel zu groß. Ich könnte nie in einen rein.«

Dann hörte ich von seinen Eltern, es gebe jedes Mal ein Problem, wenn sie auf dem Freeway nach Süden reisten, weil das hieß, am Flughafen vorbeizufahren. Wenn sie nah an ihn herankamen, schlug Nick immer in Panik um sich. Das ging so weit, dass sie ihn auf den Boden drücken, ihm die Augen verbinden und Ohrstöpsel verpassen mussten, bis sie ein großes Stück weit vom Flughafengelände entfernt waren. Anscheinend wusste niemand, warum er eine solche Todesangst vor Fliegern hatte.

Dann sagte er mir eines Tages mit angespanntem Lächeln im Gesicht, ich würde lügen.

»Du sagst mir nicht die Wahrheit, nicht wahr, Chris Ball?«

»Worüber?«

»Du weißt, was mit Flugzeugen passiert, aber du sagst mir nicht die Wahrheit.«

»Was für eine Wahrheit?«

»Sie schrumpfen beim Landen.«

Ich war sprachlos und hatte erst keine Ahnung, wovon er sprach. Er

erklärte mir, dass die Flugzeuge über der Schule groß wären, aber irgendwo zwischen der Schule und dem Flughafen gäbe es eine Maschine, die sie auf dem Weg zur Landung schrumpfen lasse. Mit der Zeit verstand ich dann, dass Nick Angst hatte, diese Maschine würde auch ihn und seine Familie schrumpfen lassen, wenn sie Richtung Flughafen reisten. Er würde nie in ein Flugzeug einsteigen können, denn auf dem Flugfeld – das er aus der Entfernung sehen konnte – sahen die Flugzeuge »wie kleine Spielzeuge« aus, und er wäre zu groß, um hineinzupassen.

Das war kein kognitives, sondern ein psychisches Problem. Er brauchte meine Hilfe, um zu verstehen, warum er es so sah, also spielten wir eine Weile im Geist mit Flugzeugen, bis er schließlich meiner Version der Realität trauen konnte. Eines Tages erzählte er mir stolz, dass die Familie am Flughafen vorbeigefahren sei und dass er das jetzt ohne Panik tun könne.

Autistische und schizophrene Kinder leben in einem Universum, das völlig anders ist als unseres. Und nichts machte mir das eindrücklicher klar, als wenn wir auf Exkursionen waren. Selbst unter besten Bedingungen ist ein Gruppenausflug mit Kindern aus einer ganz normalen Schule zum Besuch der »Welt da draußen« voller Gefahren. Wird jemand trödeln und verloren gehen? Werden sie sich streiten? Werden sie sich in endlos kreischendem Gekicher verlieren und alle Versuche ignorieren, sie zur Vernunft zu bringen? Aber eine Exkursion mit den EBAC-Kindern war eine komplett andere Erfahrung.

Wenn neue Mitarbeiter des EBAC miteinbezogen wurden, um solche Ausflüge zu begleiten, hatten sie keine Ahnung, worauf sie sich eingelassen hatten. Das erste Mal, als mir von der Leitung gesagt wurde, wir würden ins öffentliche Schwimmbad gehen, freute ich mich also eher auf das Schwimmen. Dann kletterte das erste Kind die Stufen hinunter, steckte seinen Fuß ins Wasser und schrie wie am Spieß. »Es ist alles gut, Anthony«, schaltete sich Marie, eine ehrenamtliche Beraterin, ein. »Deinem Körper ist nichts passiert. Siehst du?« Sie beugte sich hinunter und berührte seinen Fuß. »Na los, fass deinen Fuß an, er ist ok.« Anthony sprach das Wort »Fuß« nun wie ein Mantra nach und berührte mehrfach seinen Fuß mit einem Lachen, das voller Angst war.

Fast das Gleiche passierte mit vielen anderen Kindern. Ich verstand

anfangs nicht, warum die Kinder kreischten, wenn sie ins Wasser tauchten. Ich dachte, sie hätten vielleicht das Gefühl aufgelöst zu werden, aber das war es nicht. Ihre Angst folgte einer anderen Logik. Wenn du auf deine Füße guckst, während du in einen Pool steigst, siehst du den Körper unter der Wasserlinie verzerrt. Die Kinder sahen das und wurden panisch, weil sie annahmen, das Wasser verbiege ihre Körper.

Was sie dachten, machte auf ihre Weise Sinn, war aber natürlich physikalisch nicht wahr. Unsere Reaktion war zuerst Mitgefühl mit ihrer Angst. Dann sagten wir ihnen, so einleuchtend es auch scheine, sei es aber doch nicht richtig. Trotzdem: Ohne empirische Beweise hätten unsere Versicherungen nicht gewirkt. Indem sie wiederholt ihren Körper ins Wasser rein und wieder heraus tauchten und jedes Mal von Neuem entdeckten, dass sie noch ganz waren, begannen die Kinder ihren Sinnen, unseren Erklärungen und deren Bestätigung aus eigener Erfahrung zu trauen.

Allmählich merkte ich, dass fast jedes psychotische Verhalten verständlich war, wenn man die zugrunde liegende Gedankenlogik entdecken konnte.

Und manchmal war es unfreiwillig und ergreifend komisch.

Eines Tages, als die Eltern außerhalb des Tores warteten, um die Kinder abzuholen, bemerkte ich, wie Larry ins Esszimmer zurückrannte. Er flog regelrecht zum Schrank mit den Lunchboxen darin, öffnete die Tür, holte seine Lunchbox heraus, ging zum Esstisch, öffnete die Box, schloss sie, ging zurück zum Schrank, öffnete ihn, packte die Lunchbox wieder hinein, schloss ihn, ging zurück; dann öffnete er den Schrank, nahm die Box heraus und rannte aus dem Raum. Ich jagte hinter ihm her und fragte ihn im Laufen, warum er das getan habe.

»Weil ich verlorene Zeit wieder einholen musste.«

Ich war fassungslos.

Irgendwie hatte er recht.

Larry hatte seine Lunchbox an dem Tag in die Schule mitgebracht und vergessen, dass die Klasse einen Ausflug machte, bei dem es Essen vor Ort gab. Aus seiner Sicht hatte er deshalb sein Essen verpasst, weil er seine Lunchbox nicht aus dem Schrank geholt, sich an den Tisch gesetzt, sie geöffnet, gegessen und sie anschließend in den Schrank

zurückgebracht hatte. Dieser Moment hatte nicht stattgefunden. Wenn er sich also daran machte, das am Ende des Schultags zu tun, holte er einfach »verlorene Zeit wieder ein.«

Gelegentlich drehten die Kinder uns gegenüber den Spieß um, und ihre Art der Logik übertrumpfte die der Normalen. Das passierte eines Tages beim Besuch einer Kirche. Nach unserem Rundgang und der Erkundung der Kirchenbänke sowie des Altarraums hatten wir eine Audienz beim Pastor. »Wie sieht Gott aus?«, fragte Nick. Der Pastor sagte, Gott habe kein Erscheinungsbild wie wir alle, sondern sei überall. Nick setzte nach. »Wenn er nicht wie irgendetwas aussieht, warum sagst du dann, es gibt ihn?« Der Pastor: »Er existiert durch mein Vertrauen auf Ihn in meinem Geist, was Seine Art ist, mir zu erlauben, in Seiner Gegenwart zu sein.« »Also, wenn du ihn *nicht* in deinem Geist hast, dann gibt es ihn nicht?«, fragte Nick.

Der Pastor war nun etwas verlegen und perplex. Nick wurde es inzwischen entschieden unbehaglich. Er, und vermutlich einige andere Kinder auch, hatten das Gefühl, einer ungewöhnlichen Form der Psychose zu begegnen. Der Pastor konnte sehen, dass seine Unfähigkeit zur Beantwortung von Nicks Fragen und einige Lehrmeinungen seines eigenen Glaubenssystems Nick tatsächlich verwirrten. Der Pastor hatte es schlicht mit einem Nichtgläubigen zu tun. Wie die anderen Kinder im EBAC brauchte auch Nick unbedingt den Glauben, dass »wir« (die Erwachsenen, auf die sie so viel Vertrauen setzten) wenigstens einige Gründe dafür hatten, so zu funktionieren, wie wir es taten. Ebenso wie Larrys Routine mit seiner Lunchbox war Nicks Befragung des Pastors eine ziemlich brillante Art, die gewohnte Wahrnehmung der Dinge herauszufordern.

Dieses Bedürfnis, an unsere geistige Gesundheit zu glauben, war vielleicht das berührendste und fragilste Merkmal der Arbeit mit psychotischen Kindern. Sie wussten nicht, was es hieß, bei Verstand zu sein, aber sie konnten sehen, dass wir unser Leben in einem Universum lebten, das viel weniger beängstigend war als das, in dem sie sich aufhielten. Natürlich reagierten sie auf diese Gegenüberstellung unterschiedlich, entweder mit Neid und Verachtung oder mit ängstlichem Gehorsam, aber grundsätzlich hofften sie, dass eine größtmögliche Nähe zu uns sie in eine bessere Welt zaubern könne.

Sie bemerkten vor allem, dass wir meist in der Lage waren, unsere

Beziehung zur Realität so zu verändern, dass wir weniger Gefahr liefen, uns von äußeren Verhältnissen lahmlegen zu lassen. Wenn wir zum Beispiel bei einem Ausflug eine Reifenpanne hatten, reagierten wir nicht so, als sei der Reifen ein beschädigter Teil unseres Körpers, der ins Krankenhaus gebracht und operiert werden müsste. Unsere Ruhe bei etwas, das für sie eine Katastrophe war, unsere Fähigkeit, einen Ersatzreifen zu finden, das Auto hochzuwuchten, den Reifen zu wechseln und sicher zur Schule zurückzufahren, bedeutete, dass wir wussten, wie man real funktioniert, und Dinge mit der Welt anstellen konnten, die für sie unvorstellbar waren.

Während meiner zwei Jahre am EBAC sah ich häufig, dass das ein oder andere Kind versuchte, einen Blick darauf zu erhaschen oder zu fassen zu kriegen, was es an mir war, das es mir ermöglichte, in dieser Welt zu leben. Larry etwa kam angerannt, zog an meinem Hemd, summte und rannte weg. Tommy schüttelte seine Fäuste heftig vor und zurück, brummte sehr laut und kam bis auf wenige Zentimeter an mein Gesicht heran. Er stand ganz still und, so fühlte es sich an, schaute tief in mich hinein. Dann stockte er, seine Fäuste gingen wie wild, das Brummen kam wieder. Aber im Wegrennen blickte er immer zurück, vielleicht weil er beunruhigt war, mir etwas weggenommen zu haben, und sich nun fragte, ob es mir gut gehe.

Barry tauchte hinter mir auf, brummte und zog an meinem Ohr. Nick klaute einen Kugelschreiber oder Bleistift, rannte mit ihm davon und schrie gellend, dass er meinen magischen Stift hätte und ihn nun nie wieder hergebe. Ein autistisches Kind, das nie sprach, tauchte hin und wieder bei mir auf, riss mir ein paar Haarsträhnen vom Kopf und strich damit über seine Lippen, bevor es wegrannte und sie in den Wind warf.

Es ist praktisch unmöglich, den bohrenden Fragen gerecht zu werden, die uns die EBAC-Kinder stellten. Sie fragten oft, was Menschlichsein ausmache, warum wir in Familien leben müssten, warum wir sterben müssten. Wie ihre Versuche, etwas von mir zu fassen zu kriegen, das als Beweis meiner Fähigkeit dienen konnte, in der Welt zu leben, waren diese Fragen Versuche, ein Verständnis davon zu bekommen, wie ich diese Welt sah.

Zehn Monate, bevor ich das EBAC verließ, waren wir alle in Sorge um Nick. Das Personal verstand seine Aggression so, dass er, nachdem er nun aus seiner autistischen Muschel herausgekommen und